

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages, und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60 monatlich 55 Pfg. Postzeitungssätze Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 17.

Donnerstag, den 3. April 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagsabgeordneter Dr. Lieber †. Wie die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ aus Camberg meldet, ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Lieber Montag Vormittag gestorben. Dr. jur. Philipp Ernst Lieber war am 16. November 1838 in Camberg (Reg.-Bez. Wiesbaden) geboren, besuchte 1850–58 die Gymnasien in Alshausen und Hadamar und studierte 1858–61 in Würzburg, München, Bonn und Heidelberg Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaften. Später folgte er seine Privatstudien in München und Heidelberg fort. Seit 1870 gehörte er dem Preussischen Abgeordnetenhaus und seit 1871 auch dem Reichstage an. Im Reichstage übernahm er bald nach Windhorst's Tode unbestritten die Führung des Zentrums, ohne doch irgendwie ein Politiker großen Stils zu sein. Seine Bedeutung bestand vornehmlich in dem geschickten Pavieren und Mäntelchenziehen je nach dem es galt, mit der Regierung einen Kuhhandel abzuschließen. Hierin war er wirklich groß, und ihm vor allem ist es zu verdanken, daß das Zentrum glücklich zu einer vollkommenen Regierungspartei herabgekommen ist mit der Macht und den Aussichten, wie früher die nationalliberale Partei. Ursprünglich mit stark demokratischen Ansichten wurde Lieber von Jahr zu Jahr mehr Regierungsmann sans phrase. Das ging so weit, daß viele Regierungsvorlagen ihm früher unterbreitet wurden, wie den zuständigen Reichsressorts. Er war so eine Art heimlicher Parlamentskönig, eben dank der absoluten Rückgratlosigkeit des Zentrums gegenüber der Regierung. Im Parlamente selbst war er der berühmteste rhetorische Eierkocher; er konnte über jede Materie, nicht ohne jedes Wissen, stundenlang reden, um den Zuhörer am Schlusse über seine eigene und seiner Partei Meinung genau so klug zu lassen wie zuvor. Aber das gerade verschaffte ihm beim Zentrum, wie es ist, das große Ansehen. Sein Tod wird in seiner Partei zweifellos eine große Lücke lassen, wemgleich seine letzten Lebensjahre, wie bekannt, ihn so oft und so lange ans Krankenlager fesselten, daß auch seine Partei Zeit hatte, mit seinem Ableben zu rechnen und sich danach einzurichten. Außer in seiner Partei wird man ihn nirgends vermissen.

Nach Ansicht der „Post“, des berüchtigten Oberschleifsteins, wird Lieber's Tod das Drängen der Zentrumsparthei auf Genährung allgemeiner Reichstagsdiäten nur verstärken. Die „Post“ rät daher der Regierung und den Konservativen, sich nach Lage unserer Gesamtpolitik baldigst eingehend mit der Frage zu beschäftigen, unter welchen Bedingungen die Diätenfragen nöthigenfalls einer positiven Lösung entgegengeführt werden könnten.

Zu der Reichstagswahl im Kreise Saarbrücken wird geschrieben: Obwohl die Ersatzwahl, die durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des nationalliberalen Justizraths Volk nötig wurde, erst am 25. April stattfindet, gehen die Wogen der Agitation bereits jetzt schon hoch. Unsere Parteigenossen haben (wie schon mitgeteilt. Red. d. L. B.) den früheren Saarbergmann und jetzigen Arbeitersekretär Johann Spaniol aus Oberhausen als Kandidaten aufgestellt und dürfen damit insofern einen glücklichen Griff geworfen haben, als der Wahlkreis eine zahlreiche bergmännische Bevölkerung hat. Das Zentrum hat den Rechtsanwalt Dr. Muth in Saarbrücken und die Nationalliberalen haben den Justizrath Volk wieder aufgestellt. Die Sozialdemokratie spielt im Saargebiet trotz der umfangreichen Industrie so gut wie keine Rolle. Wohl nirgends ist die abscheulichste Wahlbeeinflussung in dem Maß möglich, wie hier. Ein jahrelanges und äußerst brutales Knechtungssystem hat die Arbeiterbevölkerung des Saargebietes zur unfreiesten von vielleicht ganz Deutschland gemacht. Und es wird der zähen und unerschrockenen Arbeit unserer Parteigenossen bedürfen, um das Saargebiet von der Schmach des Systems zu befreien. Daß auch nach Stimmens Tod das System der Vergewaltigung um kein Haar sich gemildert hat, das hat ja im vorigen Jahre die Ersatzwahl für Stumm in dem Saarwahlkreise Dittweiler-St. Wendel gezeigt. Im Jahre 1890 erhielt der sozialdemokratische Kandidat im Wahlkreise Saarbrücken 6823 Stimmen. Im Jahre 1893 ging die Zahl auf 1477 und 1898 auf nur 710 zurück. Die hohe Stimmzahl im Jahre 1890 war lediglich auf den damaligen großen Bergarbeiteranstand zurückzuführen. Der Boden ist für die Sozialdemokratie im Saargebiet hart, und die Agitation hat dort lange geruht. Unsere Freunde sind aber entschlossen, diesmal mit aller Kraft zu arbeiten.

Die Diätenlosigkeit und das Reichswahlrecht. Unter dieser Stichmarke schreibt die „Freie Zeitung“ Eugen Richters: Es wird gegen die Diäten immer geltend gemacht, daß die Diätenlosigkeit mit der ganzen Gestaltung des Wahlrechts eng zusammenhängt und deshalb ohne anderweitige Umgestaltung des Wahlrechts nicht aufgehoben werden könne. Man vergißt dabei, daß das heutige Reichstagswahlrecht nicht mehr das Wahl-

recht ist, das 1867 zugleich mit der Diätenlosigkeit eingeführt wurde. Im Jahre 1888 hat eine Verlängerung der Wahlperioden von drei auf fünf Jahre stattgefunden. Dadurch ist das Wahlrecht grade in Bezug auf die Diätenlosigkeit erheblich verändert worden. Es liegt auf der Hand, daß man leichter sich zur Annahme einer Reichstagskandidatur bereit finden läßt, wenn damit nur eine Verpflichtung für 3 Jahre wie früher verbunden ist, als wenn sich diese auf 5 Jahre hinaus erstreckt. Das ist damals vor der Verlängerung der Wahlperiode mit aller Schärfe geltend gemacht worden. Innerhalb der fünfjährigen Wahlperiode macht sich die Diätenlosigkeit noch besonders gerade in den letzten beiden Sessionen der Wahlperiode fühlbar. Denn es liegt auf der Hand, daß Abgeordnete, die nach Ablauf der Wahlperiode ein neues Mandat nicht mehr annehmen wollen, unmittelbar vorher nicht mehr denselben Eifer zeigen, wie in den ersten Jahren der Wahlperiode. So kommt es, daß die Präsenz des Reichstags gerade in den letzten Jahren der Wahlperiode sich stetig herabmindert. — Auch wir sind der Meinung, daß die langen Wahlperioden in gewisser Hinsicht hemmend auf die Präsenz des Reichstages einwirken, doch glauben wir nicht, daß es in dem Maße ist, wie die „Freisinnige Zeitung“ anzunehmen scheint.

Der „Segen“ der Zölle. Man schreibt der „Volksztg.“: Ein bekannter Agrarier, Graf Arnim-Schlagenthin, kündigte in landwirthschaftlichen Blättern an, daß er Vorstellungen auf Svalöfs Prinzessinnen- und Chevaliergerste, sowie auf Svalöfs Linow-, Probsteier- und Wittlingshaser annahme und die Waare von seinen Gütern Massenheide, Seehausen und Passow aus liefern werde. Die Firma Svalöf ist Besitzerin einer großen schwedischen Saatgutanstalt. Sie versendet zu gleicher Zeit ein Rundschreiben, in dem es heißt:

„Wegen des die Einfuhr unseres Saatgetreides nach Deutschland erschwernenden Zolles haben wir Herrn Grafen von Arnim-Schlagenthin in Rastenburg (Pommern) die Vermehrung unseres Saatgetreides unter unserer Kontrolle aus jährlich von uns zu liefernder Elite-Saat kontraktlich übertragen.“

Die Agrarier bezeichnen so oft die Gegner einer Erhöhung der Getreidezölle als „Agenten des Auslands“, ohne auch nur einen Schein von Berechtigung hierzu zu haben. Aus dem soeben mitgetheilten Fall ist zu ersehen, wie es die konservativen Großgrundbesitzer verstehen, unter allen Umständen gute Geschäfte zu machen. Zunächst suchen sie die Einfuhr zu erschweren, dann setzen sie sich mit ausländischen Firmen, deren Export nach Deutschland sich nur noch unter den größten Schwierigkeiten vollziehen kann, in Verbindung und übernehmen als wirkliche „Agenten“ solcher Firmen Generalvertretungen, die ihnen einen beträchtlichen Profit sichern. Wenn Graf von Arnim-Schlagenthin und andere Agrarier der Ansicht sind, daß der Bezug von schwedischem Saatgetreide in Deutschland unrentabel ist, so sollte man meinen, daß sie alles aufbieten würden, die Einfuhr eines solchen Artikels thumlichst zu erleichtern.

Weitere zwei Millionen Defizit kommen bei dem Etat des Reiches für Ostafrika zu Tage. Diese Defizits aus dem schwarzen Erdtheil haben die angenehme Eigenschaft, immer ein oder zwei Jahre zu spät in der Erscheinung zu treten. Das hat für den diesjährigen Etat, der bereits bis über die Ohren in der Unterbilanz steckt, die Folge, daß Reichsdefizit noch besonders fett zu machen und das auch noch durch Ausgaben, die in der Uebersehwirtschaft der früheren Jahre spielend hätten erledigt werden können. So wird der Reichstag im Etat für 1902 mit der Deckung eines Defizits von Deutsch-Ostafrika von 1898 im Betrage von 1.470.692 Mk. befaßt. Dazu kommt noch ein weiteres Defizit aus dem Jahre 1899 im Betrage von 566.396 Mk., für welches eine Deckung nirgend vorhanden ist. Es ist nicht klug, aber um so dankenswerther, daß unsere theueren Kolonien mit ihren Nachforderungen gerade die mageren Jahre so schmerzlich belasten. Dadurch wird der Segen unserer Kolonialwirtschaft um so empfindlicher.

Die sechste Generalversammlung des deutschen Textilarbeiterverbandes, die Ostern in Kassel stattfand, beschloß, daß die Unternehmer durch Gesetz verpflichtet werden sollen, für die Heimarbeiter Werkstätten zu errichten. Am Uebrigen soll außerdem der Zehnstundentag gefordert werden, darüber hinaus für Sonnabend eine neuntündige Arbeitszeit.

Der „Stöcker-Prozess“ aus den achtziger Jahren scheint eine neue Auflage erleben zu sollen. In dem in Königsberg erscheinenden Landarbeiterblatt „Ostpreussischer Landbote“ waren an einen Bericht über die Duellrede, welche Herr Stöcker im Dezember vorigen Jahres im Reichstage hielt, Bemerkungen geknüpft, in denen auf die bekannte Sidaffaire hingewiesen wurde. Herr Stöcker hat darauf nicht nur gegen den Redakteur Genossen Koske, sondern auch gegen Verleger und den Drucker Strafantrag gestellt. Der Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Genosse Haase, der die Verteidigung führen wird, beabsichtigt einen großen Zeugenapparat aufzubieten.

Wozu wieder einmal die Lehrer herhalten sollen. Die Konservativen in Ostpreußen lassen wieder einmal die

Sammelbüchse herumgehen. Die „Tilf. Allg. Ztg.“ veröffentlicht das folgende, an die Lehrer des Kreises Raguit versandte Schreiben:

Der Delegirte des Ostpreussischen konservativen Vereins. Rathhof-Raguit, Februar 1902.

Die stetig anwachsende Agitation der Sozialdemokraten und die herannahende Reichstagswahl nöthigen dazu, der konservativen Parteifasse Mittel zuzuführen, um wirksame Gegenmaßregeln ergreifen zu können. Die Vertheilung von Kalendern und die Verbreitung anderer guter Volksschriften verurursachen fortgesetzte Auslagen, für welche ebenfalls Druckung beizuführen werden muß. Es ergeht daher an Sie die ergebene Bitte, mir zu den genannten Zwecken eine thunlichst hoch bemessene Geldsumme zuzulenden und bei Ihren Bekannten und Nachbarn Beiträge einzusammeln.

Ihre Sendung bitte ich an mich bis zum 1. März d. J. abführen zu wollen und danke ich im Voraus für die der guten Sache geleisteten Dienste.

An den Lehrer Herrn N. in R.

Hoffentlich sind die Lehrer Mannes genug, überall die Zuzumuthung dieser Kollekte für reaktionäre Zwecke zurückzuweisen. Von allen Eckenbewohnern haben gerade die Lehrer am wenigsten Veranlassung, den Konservativen Schlepperdienste zu leisten.

Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenstag, der während der Ostertage in Magdeburg tagte, nahm zu den verschiedensten brennenden Fragen, die den Handlungsgehilfenstand beschäftigten, Stellung. Insbesondere erklärte er sich für die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte im Anschluß an die Gewerbegerichte unter Festsetzung der Wahlbarkeit auf das 25., der Wahlfähigkeit auf das 21. Lebensjahr, ferner für die Verschärfung der Sonntagsruhe und für Gewährleistung der 11stündigen Ruhezeit auch in Städten von weniger als 20.000 Einwohnern.

Kleine politische Nachrichten. Hals über Kopf geflüchtet ist nach dem „Niederdeutschen Anzeiger“ der tapfere Graf Wädler auf die Nachricht, daß das Glogauer Gericht seine Verhaftung beschlossen hat. Er hält sich in der Schweiz auf. Auf das ihm in dem Glogauer Gerichtsverfahren zur Last gelegte Vergehen steht als mindliches Strafmaß ein Monat Gefängnis. — Der Landeskongress der sächsischen sozialdemokratischen Partei, die während des Osterfestes in Meissen stattfand, hat, wie sich die „Freie Ztg.“ drapen läßt, im Regierungsanfrage zum ersten Mal ein höherer sächsischer Regierungsvertreter zu Studienzwecken begewohnt. Wenn nur darob die Welt nicht untergeht! — Aus Kamerun kommen wieder Mittheilungen über neue Unruhen in Bane, bei denen zwei Leiter von Faktoreien Hamburger Firmen schwer verletzt wurden. Es scheint sich um eine Ausschreitung mehr lokaler Natur zu handeln. — In der ungarischen Gemeinde Delnizse kam es zwischen Bauern und Gendarmen zu einem Zusammenstoß, wobei ein Mann getödtet und 9 Personen schwer verletzt wurden. — Der Wahltermin für die französische Deputirtenkammer ist nunmehr endgiltig auf den 27. April festgelegt worden; die Stichwahlen sollen am 11. Mai stattfinden. — Montag Nachmittag wollte, einer Wolffschen Meldung zufolge, eine Dame den Oberpolizeimeister Trepow in Moskau, als derselbe in seinem Amtszimmer Pittfeller empfing, mit einem Revolver erschießen, die Waff verlagte jedoch. Die Thäterin, eine Lehrerin Namens Alart, wurde verhaftet. — In Kiew und Charkow fanden erneut Studentenunruhen statt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, ebenso in Moskau. — Durch Entzündung von Kohlenstaub infolge Gasanstömung erfolgte in einer Mine bei Dayton (Ohio) eine Explosion, wodurch 22 Personen getödtet wurden.

Schweiz.

Der schweizerische Gewerkschaftskongress in Bern sprach sich einstimmig gegen die Zollerhöhungen auf Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aus und verbot die Entsendung über die Frage, ob die katholischen Fachvereine mit dem Grundsatz der Neutralität der Gewerkschaften vereinbar seien, auf den nächsten Arbeitertag.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Generalausstand der Hasenarbeiter, dem sich auch die Heizer der ungarischen Schiffahrts-Gesellschaft „Adria“ angeschlossen, ist Dienstag in Fiume ausgebrochen. Die Arbeiter beim Hasenbau setzten die Arbeit fort, weil ihnen die Lohnerhöhung bewilligt wurde. Der Personenverkehr zwischen Fiume und Abbazia wird nothdürftig aufrecht erhalten. Die Mehrzahl der Arbeiter begab sich, um Ruhestörungen zu vermeiden, in die benachbarten Ortschaften. Nachmittags wurde von kleineren Gruppen versucht, Ausgleichsverhandlungen anzubahnen.

Belgien.

Der Kampf um das allgemeine direkte Wahlrecht. Der sozialdemokratische Kongress, der, von etwa 700 Delegirten besucht, Ostern in Brüssel stattfand, nahm eine Resolution an, die der liberalen Partei vollständig entgegenkommt, und wonach, aus taktischen Rücksichten, die Abgeordneten unserer Partei in der Kammer gegen das Frauenwahlrecht stimmen werden. Der Kongress besprach ferner in ge-

heimer Sitzung die Mittel, auf gesetzlichem und revolutionärem Wege das allgemeine Wahlrecht zu erlangen.

Der Kongress der sozialdemokratischen Genossenschaften beschloß, in Brüssel ein großes zentrales Waarenhaus zu errichten.

Rußland.

Die Spionage-Affaire. Der Bemberger „Dziennik Polski“ berichtet über die Art, wie der Verrath des Oberleutnants Grim in entdeckt wurde. Folgendes: Generalstabschef Herschelmann in Warschau ließ sich jüngst mehrere Pläne vorlegen; zwischen ihnen fand er die Photographie einer jungen hübschen Frau. Er sandte das Bild an die Polizei nach Charlow, wo die Photographie angefertigt war. Dort wurde sie als das Bild der Oberstgattin Bergstroem erkannt, die häufig ins Ausland reiste. Man schöpfe nun Verdacht, prüfte die Pläne und entdeckte auf ihnen Flecken von Chemikalien. Es wurde nun festgestellt, daß Grim Alken und Pläne durch Frau Bergstroem ins Ausland bringen ließ, wo sie photographirt wurden. Bei einem solchen Anschlag ließ Frau Bergstroem eines ihrer eigenen Bilder photographisch vergrößern. Aus Versehen blieb die Photographie bei den Alken zurück und führte so zur Entdeckung des Verraths.

Griechenland

Obstruktion. In der griechischen Kammer hat es wieder einmal Krach gegeben. Die Freitagssitzung dehnte sich bis Sonnabend früh 6 Uhr aus. Die Kammer beschloß alsdann, daß Nachmittag die Sitzung wieder aufgenommen, aber nicht als besondere Sitzung angesehen werden solle, um die Obstruktion der Opposition zu verhindern. Die Mitglieder der verschiedenen Gruppen der Opposition traten darauf zusammen, protestirten gegen den Beschluß, welcher die Freiheit des Wortes verletzete, und beschloßen, in s-gesamt zu demissioniren, wenn die Majorität auf ihrem Beschluß bestände. Delhannis erhob denn auch am Sonnabend gegen den in der Fröhsitzung gefassten Beschluß der Mehrheit Einspruch und erklärte, daß die Deputirten der Opposition gemeinsam ihr Mandat niederlegen. Er und seine Freunde verließen hierauf den Sitzungssaal. Der Ministerpräsident erklärte, ein Beschluß, der zu dem Verhalten der Opposition einen Anlaß biete, sei niemals gefaßt worden. Die Führer der übrigen oppositionellen Gruppen nahmen diese Erklärung zur Kenntnis. Die Sitzung wurde alsdann aufgehoben.

Transvaal.

Den Friedensverhandlungen ist ein unerwartetes Gemüth dadurch bereitet worden, daß Steijn und Dewet von den Delegirten aus Transvaal bisher noch nicht erreicht werden konnten. „Reuters Bureau“ berichtet unter dem Datum vom Sonntag aus Pretoria: Die Bemühungen Schalk Burgers, Verhandlungen mit Steijn zu öffnen, sind bisher erfolglos gewesen. Dewet und Steijn kreuzten die Hauptlinie nach Weiten, begleitet von Bannier und Banderbe. Ihre Spur wurde bis Paris festgestellt. Nach einer Pretoria den 1. April datirten Meldung soll jedoch die Bewegung zu Gunsten des Friedens im Wachsen sein. Steijn vereinbarte danach eine Konferenz mit Delarey, zu der auch Schalk Burger erwartet wird. Woher soll sich indessen nach wie vor ablehnend verhalten. Ein anderer Kommandant sandte die Nachricht, daß er die Entscheidung der Burenregierung abwartete. Auch Devilliers schickte einen Parlamentär nach Kimberley, um nach Waffenstillstandsbedingungen zu fragen. Der Burenkommandant Beyers dagegen enthielt im Norden Transvaals wieder eine regere Thätigkeit. Er hat den nur gering besetzten englischen Posten im Epelosen-Distrikt umzingelt, ist dann aber von der zum Entsatz herbeigeeilten britischen Kolonne unter Oberst Colenbrander zurückgeworfen worden.

Trotz der eingeleiteten Friedensverhandlungen ist von einem Waffenstillstand keine Rede. Wie Kitchener aus Pretoria meldet, sind in der vergangenen Woche 26 Buren gefangen oder verwundet; 259 wurden im Nordosten des Dranjefalles gefangen. Die Operationen werden durch Anschwellen der Flüsse sehr behindert.

Wiederum kommt eine Meldung, welche nachträglich über eine Schlange der Engländer berichtet. Wie aus London berichtet wird, ist f. B. ein Telegramm, welches über ein Gefecht, das in der Nacht zum 6. März bei Kabinia stattgefunden hatte, Mittheilungen machte, von der Besatzung zurückgehalten worden. Das Telegramm meldete nämlich, daß eine englische Kolonne unter Oberst Doran von starken Buren-Abtheilungen angegriffen und völlig aufgerieben wurde. Die Engländer hätten den Buren sämtliche Proviantwagen überlassen. Nach heftigem Kampfe wurden Oberst Doran und 11 Mann getödtet und 30 Mann verwundet.

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich, wie das englische Kriegsministerium bekannt gibt, am 30. März in der Nähe von Barberton in Transvaal ereignet. 39 Soldaten wurden getödtet und 45 verletzt.

Die australischen Hülfsstruppen haben durch ihre Disziplinirtheit der englischen Heeresleitung bekanntlich schon viel zu schätzen gemacht. Auf die Beschaffenheit dieser Hülfskräfte wird auch folgende Londoner Meldung des „Daily Telegraph“ vom Montag ein bezeichnendes Licht. Am Nord des Transportdampfers „Canada“, welcher am Montag in Queensland eingetroffen ist, befindet sich eine Anzahl militärischer Gefangener, darunter zwei australische Offiziere, welche zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt sind, als Hülfskräfte zweier anderer australischer Offiziere, die bereits hingerichtet sind, weil sie gefangene Buren erschossen hatten.

Aus dem englischen Gefangenenlager in Mlabaca sind drei Buren entflohen.

Die Buren-sympathie in den Vereinigten Staaten hat nunmehr auch Ausbruch im Parlament gefunden. Im Repräsentantenhaus brachte Salzer eine Resolution ein, in welcher der Sympathie für die Buren Ausdruck gegeben und der Präsident aufgefordert wird, ein Schiedsgericht zu verlangen, und er gleichzeitig ersucht wird, auf Antragsstellung früher Neutralität hinzuwirken.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 2. April.

Zur Nothwehrung empfehle! Für unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel an die Schüler

der gewerblichen Fortbildungsschule sind in L e h e auf sozialistischen Antrag versuchsweise 1500 Mark in den Haushaltsplan eingestellt worden. Wir zweifeln nicht, daß aus dem Versuch eine ständige Einrichtung wird und möchten nur wünschen, daß man auch in unserer Vaterstadt einmal einen derartigen Versuch unternähme. Hier predigt man aber tauben Ohren; mit dem Hinweis auf die schlechte Finanzlage glaubt man über eine solche Sache leicht hinwegkommen zu können. Diese schlechte Finanzlage aber hinderte nicht die Bewilligung von 1500 Mark für einen Staatspreis anlässlich des diesjährigen Rennens auf dem Privat. Im ersten Falle handelt es sich ja auch „nur“ um Proletariatskinder, während in letzterem Falle Angehörige der oberen Zehntausend die mit Liebesgaben Beglückten sind.

Rückzahlung von Invalidenversicherungsbeiträgen bei der Verheirathung. Bekanntlich steht den weiblichen Versicherten das Recht zu, unter bestimmten Voraussetzungen nach der Eheschließung die Erstattung der Hälfte der für sie erstatteten Beiträge zu fordern. Fast allgemein wird auch seitens der Versicherten von diesem Recht Gebrauch gemacht. Es ist nun wohl mit Recht die Frage aufzuwerfen, ob die Rückerstattung der Beiträge im Interesse der betreffenden Personen liegt. Diese Frage ist trotz der Mangelhaftigkeit des Gesetzes entschieden zu verneinen. Vielmehr ist es zu empfehlen, daß die jungen Mädchen, welche sich verheirathen, die Versicherung freiwillig fortsetzen; die Kosten sind nur verhältnismäßig geringe. Nun mag man vielleicht einwenden, daß bei einer verheiratheten Frau die Versicherung gegen Invalidität zwecklos sei. Dem ist aber nicht so. Jede Frau, die Arbeit verrichtet und sei es auch nur die Führung ihres eigenen Haushaltes, kann sehr leicht einmal invalide werden. Die Gefahr ist, da von 90 Versicherter jährlich einer invalide wird, aber erst von 500 Häusern jährlich eines Brandschaden erleidet, sechs Mal so groß als die eines Brandes. Mögen deshalb die jungen Hausfrauen die Versicherung weiterhin aufrechterhalten. Zur Erhaltung der Rechte aus der Versicherung genügt es für jeden, der einmal versicherungspflichtig war, wenn jedesmal in 2 Jahren eine Quittungskarte mit wenigstens 20 Markten umgetauscht wird. Wer nicht infolge Lohnarbeit so viel Marken erhält, der kann freiwillig Marken jeder Lohnklasse, auch der niedrigsten, verwenden und schon mit 1,40 Mk. jährlich seine Versicherung aufrecht erhalten. Je mehr und je höher die Marken, desto höher die Rente. Letztere beträgt selten unter 130 Mark jährlich, häufig 150 Mark und darüber. Wer die Versicherung fortsetzt, erhält, wenn er arbeitsunfähig wird, jährlich etwa viermal so viel an Rente, als ihm bei der Beitragsrückzahlung einmal ausgezahlt wäre. Also nur diejenige Versicherte lasse sich die Beiträge erstatten, der es für den Fall der Erwerbsunfähigkeit auf eine Rente von 120 Mark und mehr nicht anzukommen braucht.

Wann kann der Dienstlohn zurückbehalten werden? Das Hamburger Oberlandesgericht hat, wie das „Recht“ mittheilt, folgenden Rechtsatz aufgestellt: „Der nach Reichsgesetz vom 20. Juni 1869 der Pfändung nicht unterworfenen Arbeits- oder Dienstlohn kann zurückbehalten werden, wenn es dolos wäre, den Lohn zu fordern, z. B. wenn der Arbeiter den Dienstherrn durch Unterschlagungen geschädigt hat.“

Das Vorstandsmittglied der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Rath Wilhelm Helling, ist in der Nacht zum Dienstag verstorben. Derselbe war seit dem 15. Mai 1897 zunächst als juristischer Hilfsarbeiter und dann als Vorstandsmittglied bei der genannten Anstalt thätig.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Sonnabend den 5. April hält Professor Dr. Paul Förster in den „Zentral-Hallen“ einen Vortrag über „Heil- und Schädigungsstoffe, insbesondere Lymphhe und Serum“. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder ist ein ganz geringer.

Vom Hafen. Im verfloffenen Monat wurden 203 Kinder und 1 Schaf auf dem Seewege eingeführt; hiervon entfallen auf Schleswig-Holstein 15 Kinder. Die Pferde-transporte über See mehren sich. Am zweiten Oftertage gelangten abermals mit dem Dampfer „Gita“ 31 russische Pferde nach hier, welche am Schuppen 6 gelandet wurden. Die Zahl der im vorigen Monat seewärts eingeführten Pferde beläuft sich auf 86, von denen 59 von Sibau kamen.

Eine wildgewordene Kuh riß sich am Dienstag Nachmittag am Lindenplatz während des Transportes nach dem Schlachthaus los und stürzte sich dann auf eine alte, gebrechliche Frau, diese arg zurechtend. Mit vieler Mühe gelang es schließlich, das wüthende Thier, nachdem man ihm eine Maske über den Kopf gezogen hatte, wieder einzufangen und es an den Heimen zu fesseln. Die Verletzte mußte mittels Droschke nach ihrer in der Karpenstraße belegenen Wohnung geschafft werden. — Unseres Stadtens wird beim Transport von Schlachtvieh in vielen Fällen nicht die nöthige Vorsicht angewandt, denn sonst könnten sich derartige Unfälle gar nicht ereignen.

Instruktionsvorträge über das Skriptikon und seine Bekämpfung. Die Gesellschaft für Bekämpfung von Volkskrankheiten hat, wie aus ihrem Generalbericht ersichtlich wird, beschlossen, in diesem Jahre etwa 20 Vorträge über das Skriptikon und ihre Bekämpfung bei öffentlichen Versammlungen und dem Schulunterricht halten zu lassen. Die Vorträge sind Herrn Fürstberg, Dozenten an der Hauptobst-Akademie in Berlin, übertragen worden und werden im Laufe des April und Mai vorwiegend in den östlichen Provinzen stattfinden. Der Redner wird die verschiedene Symptome des Skriptikon vorführen, deren Behandlung und Ausbreitung zeigen und, soweit es die Zeit gestattet, den Theilnehmern an eigenen Befunden Gelegenheit geben. Die Theilnahme an den Vorträgen ist für persönliche Mitglieder der Gesellschaft, für Theilnehmer, die durch korporative Mitglieder angemeldet werden, und für Lehrer unentgeltlich. Die Theilnahmegebühr bei den einzelnen Rednern darf aber 25—30 nicht hinausgehen. Die Vorträge werden an den späteren Nachmittagen stattfinden, so daß die Theilnehmer noch am selben Tage nach Hause reisen können. Auskünfte sind an das Bureau der Gesellschaft, Berlin NW., Unter den Eichen 6, zu richten. Als geeignete Orte sind für die Vorträge z. B. in Aussicht genommen: Ralswiek, Sierow, Lübeck, Rostock, Kiel, Lauenburg, Wittenberge.

Aus unserem Soldatenführer-Album. Am Sonnabend hatten sich in Hamburg zwei Stellvertreter Gottes aus Erben wegen Soldatenmissethaten vor dem Kriegsgericht der 17. Division zu verantworten. Die Verhandlungen ergaben nach unserem Hamburger Parteivorstand folgendes: Am 9. März hatten die Mannschaften der

9. Kompagnie des 76. Infanterie-Regiments ihre sechste Garnitur abliefern, weil dieselbe völlig unbrauchbar geworden war. Die Sachen konnten natürlich nicht heil, sollten aber sauber abgegeben werden und mußten vollständig sein. Bei der Besichtigung stellte sich heraus, daß an der Mütze des Musiketers B. die Kofarbe fehlte. Als der Korporalstabsführer Unteroffizier König dem B. darüber Vorhalte machte, meinte B.: er habe geglaubt, weil Hosenknöpfe fehlen dürften, könnte auch wohl die Kofarbe an der Mütze fehlen. Ueber solche Profanirung der Kofarbe war der Unteroffizier König tief empört. Er meinte, solche Nichtachtung des Nationalen auf der Stelle selbst abstrafen zu müssen, und versetzte dem B. erst diverse Prüfte, packte ihn an der Gurgel, stieß ihn gegen einen Spind und versetzte ihm einen derben Tritt in den Hintern, so daß er zur Thür hinausflog. Kaum hatte der Stellvertreter Gottes diese „Arbeit“ hinter sich, als sein Auge auf ein Bett fiel, das von dem betreffenden Benutzer nicht ordentlich „gebaut“ war. Auch hier folgte der Sünde die Strafe auf dem Fuße. König versetzte dem Sünder so heftige Ohrfeigen, daß derselbe den Kopf noch lange brumnte. König ist schon einmal wegen Mißhandlung von Untergebenen mit 7 Tagen Mittelarrest bestraft, trotzdem hält das Kriegsgericht diesmal für beide Mißhandlungen eine Strafe von 14 Tagen Mittelarrest für ausreichend. — Im zweiten Falle, der zur Erörterung stand, handelte es sich um einen Unteroffizier Schulz, der bis vor Kurzem bei der 5. Batterie des 16. Artillerie-Regiments in Königsberg stand. Ein Kanonier der genannten Batterie mußte vor einiger Zeit entlassen werden, weil er in Folge von Mißhandlungen, die er von Unteroffizieren erlitten hatte, dienstuntauglich geworden war. Ein Unteroffizier wurde deswegen dann auch vom Kriegsgericht in Königsberg zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. In der betreffenden Verhandlung wurde festgestellt, daß auch der Unteroffizier Schulz an den Mißhandlungen theilhaftig war. Es wurde ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, worauf er freiwillig aus dem Dienste schied. Trotzdem hat er sich noch vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Und da er sich zur Zeit als Schreiber in Hamburg aufhält, steht er vor diesem Gericht. Wie durch die Verhandlung festgestellt wird, hat Schulz nicht nur jenen einen Kanonier, sondern noch fünf weitere seiner Untergebenen Monate hindurch wöchentlich zwei bis drei Mal durch Faustschläge, Fußstrikte, Peitschenhiebe u. s. w. in roher Weise mißhandelt. Er entschuldigt sich damit, daß das ganze Rekrutenmaterial aus schmutzigen, faulen und dummen Polen und Ostpreußen bestanden hätte, die ihn zur Verzweiflung gebracht hätten. Seine Vorgesetzten hätten stets geklagt und kritisiert, und da habe er sich dann den Mannschaften gegenüber vergessen. Der Staatsanwalt ließ diese Entschuldigung als Mißhandlungsgrund gelten und beantragte 6 Wochen Mittelarrest. Das Gericht ging jedoch über den Antrag hinaus und erkannte auf 3 Monate und 1 Tag Gefängniß.

Gewerbe-Anmeldungen erfolgten während der Monate Januar bis März d. J. folgende: Agenten und Kommissionäre 7, Apotheker 1, Architekten 2, Barbier und Friseur 6, Blumen- und Kranzbindereien 1, Böttcher 1, Buchbinder 1, Fahrradhandler 1, Farbenhändler 1, Flaschenhändler 1, Fuhrwerksbesitzer 1, Gastwirthe 4, Handelsleute 33, Hauptagenten 1, Höfer und Flaschenhändler 12, Kaufmann 3, Kaufleute 26, Krämer 4, Kunstphotographen 1, Lotterie-Kollektoren 1, Makler 2, Maler 5, Malermeister 2, Maurer und Bauunternehmer 14, Messerschmiede und Büchsenmacher 1, Milch- und Butterhändler 1, Musiker 1, Papierwaarenhändler 1, Photographen 1, Sattler und Tapeziere 1, Schankwirthe 3, Schlächter 2, Schneider 2, Schneiderinnen 2, Schuhmacher 4, Schuhwaarenbedarfsartikelhändler 1, Speisewirthe 1, Steuer 1, Stellenvermittler 1, Tabak- und Cigarrenhändler 1, Tapeziere und Dekorateur 1, Tischler 8, Tischler 1, Tischler 4, Tischhändler 1, Waschanstaltsbesitzer 1, Zimmerleute und Bauunternehmer 4, zusammen 176.

Die Flussdampfer werden von der Steuerbehörde in einer Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß sie hinsichtlich derjenigen Fahrten, welche sie auf der Obertrave und der Wakenitz machen, Aufgaben über die Ladung ihrer Schiffe, sowie über deren Tragfähigkeit u. s. w., in die auf dem Steuerbureau entgegenzunehmenden Kontrolbücher einzutragen und diese Bücher jedes Mal in der ersten Hälfte der Monate April, Juli, Oktober und Januar dem genannten Bureau einzuliefern haben.

Die Hauseigentümer in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, von allen in ihren Häusern vorgenommenen Veränderungen, die auf die Höhe der Beiträge zur Stadtwasserkunst Einfluß haben, der Verwaltung der Stadtwasserkunst spätestens 14 Tage nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen.

In der St. Margidienkirche erkrankte am 2. Oftertage während des Gottesdienstes ein junges Mädchen, das plötzlich zusammenbrach. Ein anwesender Arzt, der zunächst die erste Hülfe leistete, sorgte für Ueberführung der Bedauernswerthen in ihre Wohnung. Die Kranke klagte über heftige Stiche in der Brust.

Aus dem Fenster gestürzt ist am Sonnabend in der Schwartauer Allee ein mit Fensterputzen beschäftigtes Dienstmädchen. Bei dem Sturz erlitt die Verunglückte so schwere Verletzungen, daß sie mittels Krankenwagens dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — Hat es hier wohl auch, wie leider in so vielen Fällen, an Schutzvorrichtungen gemangelt?

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Zahlmeister Horst in Fleusburg hat gegen das Urtheil des Kriegsgerichts der 18. Division, durch welches er wegen Unterschlagung von 2000 Mark zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, Berufung beim Oberkriegsgericht des 9. Armeekorps eingelegt. Horst begründete die Berufung damit, daß ihm das Kriegsgericht für seine Vergehen mildernde Umstände nicht zugestanden hat und demzufolge gerade auf Zuchthausstrafe erkannt worden ist. — Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich Sonnabend im Freudenthaler Kraft bei Iphoe. Das zweijährige Kind des dort wohnenden Arbeiters Albrecht spielte mit der Küchenschale und bedeckte das aus der Lampe herausfließende Petroleum an. Dabei gerieten seine Kleider in Brand, und als die herbeieilende Mutter die Flammen gelöscht hatte, hatte das Kind bereits so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es bald darauf verstarb. — Infolge Explosion eines mit Salpetersäure gefüllten Ballons athmete in Fleusburg ein Arbeiter so viel giftige Gase ein, daß er hoffnungslos erkrankte. Um 4 Uhr Nachts ereignete sich der Unglücksfall, aber erst um

8 Uhr Morgens gab man den Verletzten in ärztliche Behandlung. Das ist die christliche Nächstenliebe der Kapitanen und ihrer Helfershelfer!

Hamburg. Die Stürme an der Nordsee. Seit Sonnabend, kurz nach Mitternacht, herrschte an dem Elbgestade ein schwerer Nordweststurm. Sonntag Vormittag ist eine Sturmfluth eingetreten; die Wasserhöhe betrug morgens nach 9 Uhr 12 Fuß 6 Zoll. Das Krautfahndfeuererschiff ist durch den Sturm von der Station abgetrieben und an den Strand geworfen worden. Beamte der Marineinspektion sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Schifffahrt ist durch den Sturm sehr behindert. Nur wenige Schiffe sind eingelaufen und von den zahllosen zur Abfahrt bereiten Fahrzeugen wenige in See gegangen. Leider hat der Sturm unter den Küstenschiffen zahlreiche Opfer gefordert, da er mit solcher Plöcklichkeit zum Ausbruch kam, daß die kleinen Schiffe sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Ein Finkenwärder Fischerkutter ist auf der Unterelbe bei Dierndorf verloren gegangen. Die gesamte Besatzung soll ertrunken sein. Zwei andere Finkenwärder Fischerkutter sind in der Wesermündung gestrandet und gesunken. Die Besatzungen dieser beiden Fahrzeuge sind gerettet. Am Sonntag sank bei Cuxhaven die Tjalk „Elske“, Schiffer de Buhr, mit Zement von Schwarzenhütten nach Barel bestimmt. Die an Bord befindliche Frau des Schiffers, sowie der Schiffer selbst sind ertrunken, nur der Knecht wurde gerettet. Das Krautfahnd-Feuerschiff ist auf seine Station zurückgekehrt. Dasselbe war nur etwas vertrieben. Sonntag Nachmittag begann der Sturm abzulassen. — Außer obigen Fällen hat der Orkan noch weitere Opfer an Menschenleben erfordert. Ein Steuermann, der nach Hamburg segeln wollte, nahm auf

der Unterelbe infolge des schweren Wellenschlages in der Nacht zum Sonntag so viel Wasser über, daß der Schiffer Kapau denselben auf Strand setzen wollte. Kaum hatte sich der Schiffer in die Kajüte begeben, um seine junge, ihm erst vor zwei Monaten angetraute Frau an Deck zu holen, da sank auch schon der Ewer weg, das junge Paar in den Fluthen begrabend. Der Bestmann, der vier Stunden im Hochmast zubrachte, wurde von einer Bagger- schute gerettet. In Cuxhaven wurde gleichfalls in der Nacht zum Sonntag der auf Posten stehende Matrosen- artillerist Meyer vom Sturm in den Hafen geweht; leider erkrank er. So hat der Sturm mancher Familie ein trauriges Osterfest bereitet.

Kiel. Von der Bauarbeiterausperrung. Die Zimmerer Kiels haben den von der Innung „Bauhütte“ ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh sofort aufgenommen. In einer am Sonnabend Abend im „Elysium“ abgehaltenen Zimmererversammlung wurde folgende Resolution gegen drei Stimmen angenommen: „In Anbetracht dessen, daß die überaus große Mehrzahl der Zimmerer von Kiel und Umgegend in frivoler und nicht zu rechtfertigender Weise von den Unternehmern aufs Straßenpflaster geworfen ist, macht es die heutige Versammlung denjenigen Zimmerern und Partnern, welche von der Aussperrung nicht betroffen sind, zur Ehrenpflicht, am Dienstag die Arbeit nicht weiter fortzusetzen, sondern sich mit den ausgesperrten solidarisch zu erklären.“ Die Vorschläge der Innung wurden darauf in geheimer Abstimmung mit 355 gegen 39 Stimmen abgelehnt, was von der Versammlung mit stürmischem „Bravo!“ begrüßt wurde. Hoffentlich bejähnen sich die von den Scharfmachern aufgehehten Innungsräuber jetzt eines Besseren und erklären sich bereit, mit den Arbeitern zu

Unterhandeln. Zuzug von Bauhandwerkern und Arbeitern nach Kiel ist streng fernzuhalten!

Lübecker Stadttheater.

Der **Barbier von Sevilla**, komische Oper in 3 Akten von Rossini; Gastspiel von Francisco d'Andrade. Es ist seitens unserer Theaterdirektion geplant worden, am Schlusse dieser Saison noch einige gute Opernvorstellungen mit hervorragenden auswärtigen Künstlern zu veranstalten. Diese Ansicht an sich ist gewiß lobenswerth; ob aber sich bei dem Publikum das erwartete Interesse dafür kundgeben wird, muß von Kennern der hiesigen Theaterbesucher stark bezweifelt werden. Es ist unser Publikum durch die Repertoireverhältnisse obendrein so „verwöhnt“ worden, daß nur noch „Kaffee“ wie Offenbach, Miländer, Reinhardt usw. Gnade vor seinen Augen finden; aber Rossini usw. ist es schon längst hinaus. Uebrigens geht man hier nach Ostern, also am Saisonabschluss, nicht gern mehr ins Theater. Das konnte man am Dienstag Abend so recht merken, denn nur eine verhältnismäßig kleine Gemeinde wurde des hohen Genusses theilhaftig, den die Aufführung bot. In der Titelpartie gab Herr d'Andrade eine jener lebendigen Schöpfungen, die jeden Augenblick im Mittelpunkte des Interesses stehen, denen Auge und Ohr unwillkürlich folgt. Sein Figaro ist in der That der Schlanke, in dessen Hand die gesammten Fäden der Färbige zusammenlaufen, der viel klüger ist, als all die „hochgelehrten“ Grafen, Doktoren usw., die auf der Bühne herumtaufen. Dabei behandelt der Künstler sein Organ, das nicht durch seinen Wohlklang hauptsächlich besticht, in ausgezeichneter Weise; auch die gefürchtete Rezitative brachte er meisterlich zur Ausführung. Begleiteter, jubelnder und reichlich verdienter Beifall folgte dieser Mitterleistung in des Wortes vollster Bedeutung. Trefflich unterstützt wurde der Gast namentlich durch Frl. Lorenz (Rosine), sowie die Herren Sabelle (Almaviva) und Riegel (Basilio). Der Dr. Bartolo war etwas verknäpft. Die Vorstellung als Ganzes befriedigte sehr. L.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an
Emil Schulz und Frau
geb. Schnauer
Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen an
A. Beck und Frau
geb. Wedemeyer.
Heute Morgen 2 1/2 Uhr entschlief nach längerem schweren Leiden unser kleiner süßer **Friedrich** im zarten Alter von 11 Mon. 16 Tage.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst von seinen Eltern und Schwester
F. Krentzfeldt und Frau
Luise, geb. Wittjohann.
Freundliches Logis nach vorne zu vermieten.
Friedenstraße 72.

Ein Logis zu vermieten
Mühlenstraße 91/5.

Ein freundlich möbliertes Zimmer
zu vermieten
Dreßstraße 16.
Zum 1. Juli eine freundliche Wohnung von 3 Zimmer mit Zubehör zu vermieten
Lützowstraße 16 a.

Kleine Wohnungen zu vermieten
in Fedenburg. Näheres Schildenstraße 52.
Zum 1. Juli zu vermieten die 1. und 2. Etage
Schwartauer Allee 88 a.
Miethe 1. Etage 220 Mk., 2. Etage 210 Mk.

Gesucht
1 Tagschneider
Aug. Janensch.

Gesucht ein Mädchen nach dem Lande zum 1. Mai
Näheres Schildenstraße 46, 1. Etage

Suche einen Meister
für meinen Sohn in die Schlosserlehre.
Th. Vogt, Koll 24.

Billig zu verkaufen 4 Meter Lannen- Brennholz
Näheres Arminstraße 6 c.

Zu verkaufen ein Brodwagen
sofort als Break passend
Schildenstraße 24, 2. Etage.

Zu verk. ein fast neues Fahrrad
Marke Claes-Wesl
Lange Reihe 11 (Durgthor).

Durch Zufall ein neuer Schulrängel
zu verkaufen.
Sedanstraße 24 a.

Zu verkaufen Mahagoni-Schlafsofa, eis. Pferd mit 2 Löchern, Schleifftein
Dübenstraße 12.

Zu verkaufen durch Zufall ein neues und wenig gebrauchte Betten billig
Schildenstraße 5.

Durch Zufall sofort zu verkaufen eine große Bohabude. Näheres
Sortenstraße 48.

Ein vollständ. Bett und Bettstelle
zu verkaufen, Fr 25 Mk
St Annenstraße 12.

compl. Betten billig zu verkaufen
Regienstraße 24.

Frau Hansen, Hebamme
Schwartauer Allee 26
früher Lindenplatz.

E. Wustrow, Cöper
wohnt Langer Lohberg 41.

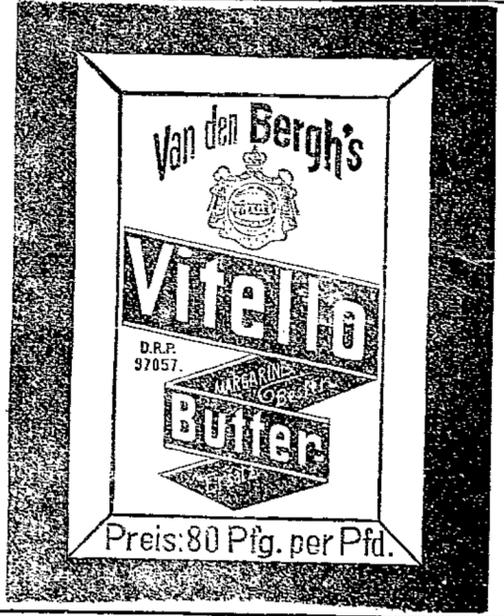
Ohne jezt: Pindenstraße 28, 2. Et.
W. Neumann
Bvovlmächtigt der Central-Kranken-Kasse
„Grundstein zur Einigkeit“.

Krankenkasse werden exact und preiswerth gebunden von
Elise du Bois, Buchgeschäft,
Reislinger Allee 16.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum Lübeds sowie sämtlichen Collegen, Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß ich heute Mittwoch den 2. April an der
Untertraue 62
einen **Rasir-, Frisir- und Haarschneide-Salon**
eröffnet habe.
Zudem ich den mich besuchenden werthen Kunden sauberste Bedienung zusichere, bitte ich gütigst um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Ernst Wichmann.

Meinen vielen Freunden, Kunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich von heute ab meinen **Rasir-, Frisir- und Haarschneide-Salon** von der Fischergrube 90 nach der Engelsgrube 80 verlegt habe.
Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Heim erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll
Heinr. Knaack, Friseur,
Engelsgrube 80, zweites Haus vom Hafen.
NB Rasiren 10 Sfa., Haarschneiden 30 Sfa.

Engelsgrube 53 H. Mohr Schwönetenquerstr. 1
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
empfehlen sein
großes Lager in Mobilien, einfach und elegant.
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. — Ansicht gerne gestattet



„Das Arbeiterrecht“

von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags.
Dem Werke direct angeschlossen ist der
Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch.
Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Sämmtliche Volks-Schulbücher
empfehlen
Fr. Wittenberg, Ludwigstraße 36.

34 C. Mittag, Barbier 34
Fackenburg Allee.
empfehle meinen Rasir- und Haarschneide-Salon.
Rasiren 10 Sfa. Haarschneiden 30 Sfa.

Fordern Sie ausdrücklich
Hansa-Margarine
aus der
Lübecker Margarinefabrik Hansa
J. Schröder & Co.
welche stets frisch fast überall erhältlich.

Geschäfts-Übernahme.
Allen meinen werthen Freunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich die
Gastwirthschaft des Herrn Piehl
bisher unter Leitung des Herrn **Hans Kiene**,
Fischergrube 67
mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe, es wird mein Bestreben sein, die mich besuchenden Gäste nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen. Indem ich bitte, mein Unternehmen durch geneigten Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Franz Busch.
Lübed, den 1. April 1902.

500 Stück gut gearbeitete
Schulrängel, Schultaschen,
Brotboxen und Körbe,
Federkasten, Nähkasten,
Nähkörbe mit Halfter
hat sehr preiswerth abzugeben
Huxstrasse 27
„Zum billigen Laden.“

Klee-, Gras-, Gemüse- u. Blumen-Samen
Rasengras-Mischungen
empfehlen in keimfähigster Waare
Ludw. Hartwig
Ober-
traue
8.

Habe mich hier als Nachfolger des Herrn
Dr. Hoffmann niedergelassen
Dr. med. Reifenstuhl
Arzt für physikalisch-diätisches
Heilverfahren.
Wundarzt u. Geburtshelfer.
Fleischhauerstraße 46, I.
Sprechst: 8-10 Vorm., 3-5 Nachm.,
An Sonn- u. Festtagen nur 8-10 Uhr.

Was ziert am besten die Stube?
Eine Bibliothek.
Wo läßt man am besten die Bücher einbinden? Bei
Ludw. Prösch, Bekkergrube 50.
Warum?
Weil jede Buchbindearbeit sauber und prompt ausgeführt wird zu soliden Preisen.

Für Restaurateure
und Mineralwasser-Fabrikanten
empfehlen billig zum Ankauf:
Neue
Sohlenäure-Flaschen
mit dem vorzüglich bewährten
Alpha-Ventil.
Lübed. **Otto Schweichler.**
Spar-Club „Schaff an“.
General-Versammlung
am Mittwoch, 2. April, 8 1/2 Uhr
bei G. Lorenzen, Margaretenpfer.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Möbelkäufern

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Achtung Maler!

General-Versammlung
am Donnerstag den 3. April
Abends präc 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung. 2. Neuwahl des gesamten
Vorstandes. 3. Fragekasten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ergeht
Der Vorstand.

Zimmerer

General-Versammlung
am Donnerstag den 3. April
Abends 8 1/2 Uhr
Tages-Ordnung:
1. Gesellenauswahl-Wahl.
2. Reorganisation der Kameradschaften
Kameraden! Bewahrt Eure Interessen!
Erscheint in der heutigen Versammlung!
Der Vorstand.

Achtung!

Deutscher Metallarbeiterverband

Donnerstag den 3. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.
Commissionsitzung zur
Maifeier.

Zu dieser Sitzung sind alle Arbeiter-Angehörige,
Beisitzer, Beamte, sowie Bücher-Controll-
Lese, sowie sie in der Metallindustrie Lübeds
beschäftigt sind, eingeladen.
Z. N. D. D.

Gesangverein „Eintracht“

General-Versammlung
am Mittwoch den 9. April
Abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
Abrechnung. Bericht des Vorstandes über den
Sommer-Ausflug. Disziplinar. 3. Bericht.
Neuwahl. Periodebericht.

**Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde**
arzneiliche Heilweise.

**Allgemeiner
öffentlicher Vortrag**

am Sonnabend, 5. April 1902
Abends 8 1/2 Uhr
in den Centralhallen

Thema: „Heil- und Schutzgüte“,
insbesondere Trugheile und Trug-
Heiler. Von Dr. Paul
Förster aus Friedland b. Berlin.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf
zu 10 Pfg. in der Buchhandlung des
Herrn G. Weiland, Königstr. 72,
an der Heidestraße zu 20 Pfg.
Verkaufsstellen sind beim Haupt-
sitz — 3 Sa der Sitzungen — haben
freien Zutritt.

Durch Gelegenheitskauf

Ein Mädchen- u. Kinder-Schul-Hüte
großer
Kösten

in Glocken-, Matrosen-, geschweiften etc. Formen m. Band- u. Bougé-Garnitur
0.40, 0.65, 0.85, 1.00 bis 2.50 Mt.
Haltbare Geflechte ganz besonders preiswerth.

Garnirte Damen-Hüte

nur geschmackvolle, neueste Arrangements für alle Ansprüche (Auswahl ca. 800 Piecen)
0.75, 1.25, 2.00, 2.50 bis 30.00 Mt.

Garnirte Tocks und Capotten

für junge und ältere Frauen (hervorragende Auswahl)
1.75, 2.25, 2.85, 3.50 bis 20.00 Mt.

Daniel Schlesinger Nachflg.

Nur sauberste Arbeit
Eckhaus Breitestr. und Fleischhauerstr. Coulanteste Bedienung
Gegründet 1883.

Geschäfts-Übernahme.

Einem verehelichten Publikum Lübeds und Umgegend, sowie allen Freunden und
Gönnern hierdurch die ergebene Nachricht, daß ich am 3. April cr. die Gastwirth-
schaft des Herrn Wilh. Grammerstorf

Gasthof 3 Kronen

Kolk No. 6, käuflich übernommen habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, für gute Getränke und prima Speisen
bestens Sorge zu tragen und bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu
wollen.
Hochachtungsvoll

Johs. Spindler.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Freitag den 4. April 1902, Abends 8 1/2 Uhr präc.:
Mitglieder-Versammlung
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52.

- Tages-Ordnung:
1. Verbrechen und Strafe. Referent: Redacteur J. Stelling.
 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1902.
 3. Abrechnung vom Vortragsabend.
 4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht der Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß, nachdem nunmehr der
Curjus in Schön schreiben beendigt ist, am **Mittwoch den 9. April**
ein neuer Curjus in **Stenographie** (Einigungssystem Stolze-Schrey)
eröffnet wird. Der Lehrplan gestaltet sich demnach ab 9. April wie folgt:
Von 8 1/2—9 1/2 Uhr: Deutsche Sprache (Satzlehre und Aufsatz).
Von 9 1/2—10 1/2 Uhr: Stenographie.
Die Theilnahme an den Curjen steht jedem Mitgliede frei. Das Ein-
trittsgeld beträgt 30 Pfg., der monatliche Beitrag gleichfalls 30 Pfg. Mit-
glieder werden in obiger Versammlung, sowie an jedem Unterrichtsabend
(Mittwochs) aufgenommen. Wir erwarten, daß die Mitglieder zu diesem
Curjus eine rege Agitation entfalten.
Der Vorstand.



Arbeiter-
Radfahrer-
Verein Lübed.

General-Versammlung

am Donnerstag den 3. April
Abends präc. 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Jahres-Bericht. Abrechnung.
Bericht.
Der Vorstand.
NB. Alle Mitglieder werden dringend ersucht,
zu erscheinen.

Einladung zum Ball

des
Gesangzirkels der Zimmerer
verbunden mit humoristischen Aufführungen
und Gesangsvorträgen
am Sonntag den 6. April 1902
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comitee.
NB. Die Aufführungen resp. Gesangsvorträge
beginnen um 6 1/2 Uhr.

Circus Variété.

Esitt am
Nur noch 4 Tage.
Der Präsentkönig
Der Wunderhund
Damen-Ringkämpfe
dazu
10 weitere Capacitäten.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Ein Variete-Programm
wie es in Lübeck
noch nie gesehen!!
Sonntag: Schluß der Saison.
Rittscher u. Kalberg.

1848.

Verfassungskämpfe in Lübeck, von Theodor Schwarz.

V.

Der unerwartete Verlauf der so viel versprechenden Demonstration hatte die „liberalen“ Führer stutzig gemacht. Da sie sich der Situation nicht mehr gewachsen fühlten und außerdem auch befürchten mußten, daß sie von den viel thatkräftiger und selbstbewußter auftretenden Junstgefellern bei Seite gedrückt und ihrer Führerrollen beraubt würden, so griffen sie in ihrer Kopslosigkeit zu den allerberkehrtesten Mitteln. Sie hoben ihren am 18. September feierlichst gefaßten Beschluß: „von einer Beteiligungs-Kommission an einer bürgerrechtlichen Kommission abzuweichen, weil kein Nutzen dabei zu ersehen sei“, schon in einer zwei Tage später, am 20. September erneut abgehaltenen Volksversammlung auf Antrag des Komitees auf und wählten sofort zwölf Vertrauensmänner als Delegirte zu der von der Bürgererschaft niedergelegten Kommission behufs Vorberathung des Senatsantrages betr. Einführung der allgemeinen Wahlen für die Vertretung in der Bürgererschaft.

Nachdem die Kommission ihre Arbeiten beendet hatte, sollte nunmehr die endgültige Beschlußfassung am Montag den 9. Oktober in einer nach der Reformierten Kirche berufenen Bürgerchaftsversammlung stattfinden. Zur selben Zeit war auch eine Volksversammlung der unvertretenen steuerpflichtigen Einwohner nach dem „Kolosseum“ berufen.

Die Stimmung in der Bürgererschaft war dem Senatsantrage günstig. Mit 50 gegen 26 Stimmen wurde derselbe zum Beschluß erhoben. Kurz vor der entscheidenden Abstimmung war die Volksversammlung, welche nach Schluß ihrer Verhandlungen im geschlossenen Zuge in die Stadt marschirt war, vor der Reformierten Kirche angelangt. Da das Resultat der Abstimmung noch nicht bekannt war, wollte die in der Volksversammlung gewählte Deputation dem Wortführer die daselbst votirten Beschlüsse unterbreiten. Da der Wortführer diesem Verlangen nicht willfahren konnte oder wollte, kam es zu erregten Verhandlungen zwischen ihm und den Delegirten. Endlich, als die nach Tausenden zählende Volksmenge, aufgekehrt durch die im Trüben sitzenden Junstbürger, anfangs unruhig zu werden, bequemt sich die Bürgererschaft, die Deputirten der Volksversammlung zu empfangen. In diesem Augenblick brach ein furchtbarer Straßentumult aus. Unter Johlen und Schreien verlangte man die Beibehaltung der „freien Ständewahl“. Die Volksmenge drang, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, in die Kirche und verlangte unter Protest die Ablehnung des Kommissionsentwurfs. Da die vor der Kirche aufmarschirte Bürgerwehr dem sechs Stunden andauernden Tumult Gewehr bei Fuß zusah und den bedrängten Bürgerchaftsmitgliedern nicht zur Hülfe kamen, mußten diese entweder über die Dächer nach der Breitenstraße zu entfliehen versuchen oder sich unter dem Steinhaagel der aufgeregten Menge einen Weg nach der Königstraße bahnen.

Ueber die eigentlichen Urheber der tumultarischen Szenen ist man nicht im Klaren. Bezeichnend ist es aber, daß in den damals hier erscheinenden Zeitungen wenig oder gar nichts über die Vorkommnisse am 9. Oktober zu finden ist. Wenn trotzdem versucht worden ist, das Einwohner-Komitee dafür verantwortlich zu machen, so ist dieses schon um dessentwillen hinfällig, als gerade die „Einwohner“ mit dem Ausgang der bürgerchaftlichen Verhandlungen nur zufrieden sein konnten. Ebenso hinfällig ist es aber auch, die Junstgefellern, weil politisch rückständig und nicht wissend, warum es sich eigentlich handelte, die Schuld an dem Aufruhr zu unterschreiben.

Erbschaft.

Roman von Elise Bely.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Fine erscheint die Bitte etwas profan, aber sie sagt nichts. Sie schiebt die Schuhe mit dem Fuße zur Seite. Dann geht sie nach der offenen Thür:

„Haben Sie's gehört, Frau Marun?“

„Lassen Sie das Kind man, was man auf dem Herzen hat, kann man dem da oben sagen. Lassen Sie man, ich finde da nichts Lächerliches drin. Un bei meiner stillen Arbeit denke ich über viel nach.“

Die Stimme der Alten ist schrill, ihr Haar fast weiß, ihr Gesicht fällig. Die hat noch mehr erlebt als Fine. Wenn die erzählt, da schrumpft ihr eigener Kummer auf ein geringes Maß zusammen. Sie hört es aber auch mit einer gewissen Genugthuung: der Mann schlecht, ein Verbrecher, Kinder, die sie verlassen haben und auch dem Vaster in die Arme gefallen sind. „Ja, ja, liebe Frau! das ist noch schlimmer. Was wollen Sie? Und Sie sind jung, und da kann alles noch ganz anders kommen.“

Sie läßt ihr Delchen.

Draußen schlägt's an, „hören Sie denn nicht?“ ruft die Marun herüber. „Un wenn's wer is, der mich drängen will — ne, dann sagen Sie man, ich wär nich zu Hause.“

„Wo wollen Sie denn hingegangen sein?“ fragt Fine.

„I, mich kann ja wer geholt haben, in 'ner schönen Waschtische!“ lacht die Alte, der doch zuweilen noch eine Lustigkeit antkommt. „Un einmal jahre ich ja sicher auch noch — wenn's raus geht — nach Friedrichsfelde.“

„Ach, lassen Sie doch solch 'ne Wige!“ meint die junge Frau und geht hinaus.

„G'n Abend!“ sagt eine bekannte Stimme, als sie die Thür geöffnet.

Die wirklichen Urheber sind wohl in den Kreisen des reaktionären Junstbürgerthums und deren Hintermänner zu suchen. Diesen ging die Bewegung für das allgemeine Wahlrecht wider den Strich. Sie hatten alle Ursache, die Beschlüsse der sich „liberal“ zeigenden Bürgerchaft zu hintertreiben, und sie hofften, dieses durch die Aufhebung der nur aus Neugierde herbeigekehrten Volksmassen am leichtesten zu erreichen. Dafür kann als Beweis die Unthätigkeit der Bürgergarde gelten, die jedenfalls, wenn es sich nur um die Junstgefellern gehandelt, von der Waffe Gebrauch gemacht hätte, dem „Gebatter Handschuhmacher“ aber im eigenen Interesse zu schonen verpflichtet war.

Als weiterer Beweis mag auch noch angeführt werden, daß das Gerichtsverfahren gegen die noch nachträglich in Untersuchungshaft gezogenen Exedenten eingestellt und die Inhaftirten mit einem Verweise entlassen wurden. Jedenfalls neigte man an maßgebender Stelle zu der Ansicht hin, daß dieselben, nur durch das erzeaktionäre, jeder freirechtlichen Bestrebung feindliche Junstbürgerthum aufgehetzt worden seien, und nicht gewußt hätten, was sie eigentlich wollten.

Was war nun das Resultat der Bewegung? Die Ständewahlen waren zwar endgültig beseitigt, dagegen die politische Rechtfertigung der „Einwohner“ bis auf den heutigen Tag erhalten. Das Einwohner-Komitee — wohlverstanden nur das Komitee, nicht die Einwohner — waren aus dem Verfassungskampfe als „Sieger“ hervorgegangen. Als blutiger Pohn erließ es an die „neuen Bürger“ folgendes schwülstige Manifest:

„Mitbrüder! Der Senat und die Bürgerchaft haben die Gleichberechtigung aller Staatsbürger ausgeprochen, der Beschluß, daß allen Staatsbürgern gleiche Rechte bei den Wahlen der Volksvertreter zustehen sollen, ist zum Staatsgrundgesetz erhoben, und in Kurzem wird ein neuer gesetzgebender Körper den Volkswillen treuer darstellen, als es der bisherige, von einer Minderzahl der Staatsbürger gewählte vermocht hat.“

Mitbrüder! Der Zweck unseres Zusammenstretens, das Ziel unserer gemeinsamen Bestrebungen ist erreicht: die Rechte der Einwohner sind zur Geltung gebracht, ihre Gleichstellung mit den übrigen Staatsbürgern ist zur Wahrheit geworden, der Grundjag der Gleichheit Aller steht unumstößlich fest.

Mit gerechter Befriedigung dürfen wir auf das gewonnene Ziel, auf die gewandelte Bahn hinblicken. Die Festigkeit hat sich den Schwierigkeiten gewachsen gezeigt und der gezielte Weg hat zum Ziele geführt. Leider ist die Freude über das Errungene durch eine beklagenswerthe Ansäuerung getrübt worden. Eine Anzahl Verblendeter, alle Wahnungen von sich stoßend, hat sich in ihrem Wahne — Dank jenen abscheulichen Einflüsterungen! — zu Gesetzwidrigkeiten hinreissen lassen: eine Pese, mit der kein rechtlicher Einwohner jemals etwas zu schaffen gehabt, hat sich bereit, die Gelegenheit auszubenten.

Alle guten Bürger fühlen sich aufgerufen, um die Sache der Ordnung sich zu schaaren, ohne die jeder Freiheit der Untergang bereitet würde. Auch die neuen Bürger, früher die Einwohner, wie sind dessen gewiß, werden in Bewahrung der Bürgerthugend hinter keinem zurückstehen, sie werden sich immer da finden lassen, wo die Fahne des Gesetzes und der Volksfreiheit entfaltet wird, unter der allein das Glück des Einzelnen, das Wohl des Ganzen erblühen kann.

Mitbrüder, laßt uns selber getrenn bleiben! Unsere Rechte sind zur Geltung gebracht. Zeigen wir uns ihrer werth! Die Freiheit ist gegeben. Dulden wir nicht, daß sie gemißbraucht werde. Unser letztes Wort, wie es unjer erstes war, sei: Achtung dem Gesetze!

Die Komitee der Einwohner hat mit der Erfüllung

ihrer Bestimmung ihre Berrichtungen zu Ende geführt! Sie hat den Beschluß ihrer Auflösung gefaßt. Dieser Beschluß ist vollzogen.“

Mit diesem Scheidegruß trat das Komitee vollbefriedigt von der politischen Schaubühne ab, es den Einwohnern überlassend, sich mit den neuen Bestimmungen abzufinden. Das schwülstige, geschrobene Juristendeutsch, welches von Anfang an in den Adressen, Eingaben und Willensmeinungen vorherrschend gewesen, hatte bis zu Ende angehalten, und in der Phraze, daß auch die „neuen Bürger, früher die Einwohner“ sich in der „Bürgerthugend“ bewähren und hinter keinem zurückstehen würden, wenn „die Fahne des Gesetzes und der Volksfreiheit“ entfaltet wird, seinen entsprechenden Abschluß gefunden.

Was war denn nun in Wirklichkeit an dem früheren Zustande verbessert worden? Nur daß der Unterschied von Bürgern und Einwohnern beseitigt und alle, selbständig eine Nahrung treibenden, das Bürgerrecht erwerben mußten. Die unselbständigen „Bürger“ waren nach wie vor politisch rechtlos geblieben. Zu diesen gehörten auch die Junstgefellern. Sie waren recht gründlich enttäuscht und hatten überdies auch das Vertrauen in die „liberale“ Führerschaft gänzlich verloren. Die vorgeschrittensten unter ihnen traten in den bereits 1847 gegründeten „Volksverein“. Dieser befand sich zur Zeit der Verfassungskämpfe in einer augenblicklichen Krise. Ein verfrühtes unbedachtames Auftreten nach außen — jedenfalls in der schleswig-holsteinischen Frage — hatte, verbunden mit anderen Umständen, eine Spaltung und Trennung der Mitglieder zur Folge gehabt. Neben dem Volksverein wirkte eine Zeit lang der „Deutsche Verein“. Doch dauerte dieser Zustand nicht lange, denn schon am 18. März 1849, bei Gelegenheit der ersten Feier für die der Freiheit zum Opfer gefallenen Brüder, reichten sich beide Vereine wieder die Bruderhand und blieben fortan auch als Ganzes verbunden.

Ob die Vereine sich an der Einwohner-Bewegung bethätigt haben, steht nicht fest, ist auch wohl kaum anzunehmen, zumal in diesen ausschließlich aus Arbeitern zusammengesetzten Vereinen die dem vormärzlichen Junstbürgerthum so sehr verhassten kommunistischen Ideen gepflegt wurden. Dem sei nun wie ihm wolle, Thatsache bleibt, daß das Bürgerthum, wohl in Folge der Bundesexekution — waren doch auf Veranlassung des Senats medlenburgerische Truppen bis zum 5. Februar 1849 bei den Bürgern ins Quartier gelegt worden — wieder in seine frühere politische Unthätigkeit versiel, während die Arbeiter, namentlich die Junstgefellern, auf der einmal beschrittenen Bahn zur politischen Reife vorwärts gingen. Das bezeugt ihre rege Theilnahme an den Bestrebungen des aus dem Volksverein hervorgegangenen Arbeiter-Bildungsvereins. Hier waren es hauptsächlich die Schiffs- und Hauszimmerleute, die Maurer, Steinhauer und Buchdrucker, die den Kern des Bildungsvereins bildeten. Vlieben sie ihren zünftlerischen Satzungen auch noch bis ans Ende der 60er Jahre treu, so hatten sie doch, die Lehre des „tolle“ Jahres beherzigend, erkannt, daß auf das, nur sein eigenes Interesse verfolgende „liberale Bürgerthum“ kein Verlaß mehr sei, und daß sie nur gestützt auf die eigene Kraft ihre politischen Wege wandeln durften. Injoweit haben wir, die Nachkommen jener urwüchsigsten Männer, einen Vortheil. Wir brauchen nur an dem einmal begonnenen Bau weiter zu arbeiten, und dafür zu sorgen, daß die wahre Erkenntniß der Ursachen aller sozial-politischen Vorgänge von den Arbeitern erfaßt und beherzigt werde. Das sei unsere Aufgabe, und aus dieser heraus ist auch die vorliegende Reminiscenz an das Jahr 1848 geschrieben worden. Denn allem Anschein nach trägt man sich zur Zeit wiederum mit dem Gedanken, unjer „Bürgerwahlrecht“ zu revidiren. In welcher Weise diese Reform vor sich gehen wird, darüber haben uns die Auslassungen einzelner Bürgerchaftsmitglieder in der letzten Zeit dankende Aufschlüsse gegeben. Gerade wie im Jahre 1848

„Ach, Telle, Sie! Da will ich Licht machen, es is drin schon schummrig.“

„Meinetwegen können Sie's auch sparen.“

„Doch, doch!“ Und sie zündet geschäftig die Lampe an, die auf einem Tischchen im Korridor steht, und leuchtet ihm in's Gesicht. „Sie sehn gut aus,“ sagt sie leise.

„Was ich von Ihnen nicht behaupten kann!“ antwortete er.

„Ach, über mich is ja auch genug hergegangen.“

„Weiß ich, Frau Ninke! Konnte aber nich eher.“

Er hält ihr die Hand hin.

„Ja, Heinrich, den finden Sie nun nich mehr.“

„Das war ja auch nur 'ne Frage der Zeit mit dem. Das habe ich lange gewußt. Das stach in ihm. Ne Erbschaft von seiner Mutter!“

„Ach, die Erbschaften!“ seufzt Fine.

„Er war 'n guter Kerl!“

„Das war er, Herr Telle! Un zuletzt ein bißchen griesgrämig. Tragen Sie es ihm nich nach, er liegt ja nun da draußen, so weit ab — im Grabe!“

„Wo werd ich denn!“

Dann treten sie gemeinsam ein.

„Wer war's denn?“ fragt die Marun.

„Ach, nur 'n Besuch für mich, unser früherer Miether, Herr Telle.“

„Sawohl, jawohl, von dem haben Sie mir ja erzählt — der so gern läbelt — runter mit'm Glas.“

Es ist eine kleine Pause, dann faltet Fine in ihrer Verlegenheit die Hände. „Nehmen Sie es man nich übel, Herr Telle!“

„Wo werd ich denn — haha! Aber Sie haben ja 'n nettes Portrait von mir gemalt, Frau Ninke!“

„Ach, so war es doch gar nich gemeint!“ flüstert sie.

„Is er denn da drin?“ ruft die Marun.

„Streitlich is er bas!“ antwortet der Maler und lacht.

„Na, denn schadt's auch nich. Das Kübeln is noch nich das Schlimmste und hält 'n Magen warm!“

„Sag ich auch!“ ruft er.

Dann beugt er sich zu der blaffen jungen Frau. „Wohl steinalt?“

„Fünfundsechzig!“

„Un 'ne Hornbrille?“

„Wie soll sie denn sonst die feinen Federn noch ordentlich sehn?“

„Wie 'ne Eule, was?“

„Ne gute Frau is se aber! Und das Delchen, das kann ich ihr ganz anvertrauen!“

„Meine Reveren!“ ruft Telle, „da wird ja hier Ihr Loblied gesungen! Alle Achtung!“

„Na, die werd' ich in die Kommode einschließen!“ kräht die alte Stimme.

„Steh mal an, bleibt nichts schuldig!“

Und dann rückt Telle für Fine einen Stuhl an das Fenster, neben den, auf welchen er sich setzen will.

„Kommen Sie mal daher. Sie sollen mir allerhand erzählen!“

Sie seufzt. „Kein Mensch war mit bei dem Begräbnis. Zu Hause is es anders.“

„Wir sind hier aber in Berlin.“

Sie athmet schwer, wie unter einer Last.

„Ich konnte nich — ich wußt's ja nich rechtzeitig. Un ehrlich, ich geh nie mit nach'm Kirchhof — das wird einem ja nich erwidert.“

„Seien Sie doch nich so — lästerlich!“ wagt Fine zu sagen.

„Von Wasmann nichts gehört?“

„Kein Wort! Ich habe geschrieben und bin hingewesen — da wohnt er nich mehr und wo er jetzt wohnt, konnte mir keiner sagen und mein Brief ist wieder zurückgekomen.“

„Soll auch wohl schwer sein, der is durchgebrannt, hat

